

"Warum kritisierst du immer die Frau am Steuer?"

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sepp Renggli

«Warum kritisierst du immer die Frau am Steuer?»

Kürzlich hatte meine Frau Geburtstag, weshalb ich meine Familie am Sonntag zum Mittagessen in einen währschaften Landgasthof einlud. Auf der Fahrt zu unserem Ziel benützte ich die günstige Gelegenheit, um meinen beiden heranwachsenden Söhnen die Bedeutung der Frau in unserer Gesellschaft und die ihr von uns Männern gewährte Gleichberechtigung zu erklären. «Danke Gott und sei zufrieden, wenn du noch eine Mutter hast», zitierte ich aus meinem reichen Lebenschatz.

«Warum kritisierst du dann immer die Frauen am Steuer?» fragte vorlaut mein jüngerer Sprössling. Das sei etwas ganz anderes, gab ich zu bedenken und verlor ein paar träfe Worte über die Automobilistin, die vor uns penetrant in der Strassenmitte fuhr und in jeder Kurve auf die Bremse trat. Bei Gegenverkehr ging die Dame ständig vom Gas, die Velofahrer passierte sie mit zwei Metern seitlichem Abstand. Als die Verkehrsampel grün wurde, verlor ich wegen meiner Vorfahrerin wertvolle Sekunden. Wahrscheinlich mit Rücksicht auf die Umwelt oder das Ozonloch oder den Benzinverbrauch hatte sie den Motor abgestellt. Als er endlich wieder tuckerte, hielt sich die Automobilistin stur an die von irgendeinem Verkehrsbehinderer erfundene 50-km/h-Limite, statt auf dieser übersichtlichen Strecke dem eigenen Instinkt zu gehorchen und beherzt aufs Gaspedal zu drücken.

Intuition und gesunder Menschenverstand sind auf unseren Strassen wichtiger als die Einhaltung bürokratischer Vorschriften. Das wirkliche Leben spielt sich nicht in von Beamten bewohnten Amtsstuben ab. Meine stressgeschädigten Nerven hielten dieser rücksichtslosen Bummelei nicht länger stand. Entschlussfreudig zeigte ich mit einem kurzen, prägnanten Hupsignal die Absicht zum Überholen an. Gehupt, getan. Ich beschleunigte gekonnt auf 100 Sachen und rauschte, geschickt eine winzige Verkehrslücke nützend, elegant am Sonntagmorgengärtnis vorbei.

Zwei Minuten später hielt mich eine ihrem Sonntagsvergnügen frönende Polizeistreife an. Ich sei zu schnell gefahren, warf mir der Uniformierte vor und erkundigte sich indiskret nach meinen Personalien. Die an meiner Tempoüberschreitung schuldige Frau liess er indes unbehelligt. Sie bremste trotzdem und fragte mich mit tiefer Stimme, ob ich pressant sei. Bei dieser Gelegenheit stellte ich zu meiner nicht geringen Verblüffung fest, dass die Frau keine Frau, sondern ein junger Mann mit langen Haaren war. Er grinste frech. Auch meine Angehörigen schienen, bar jeder Autorität, hämisch zu grinsen.

Am Abend las ich im ACS-Heftli einen Beitrag über autorennfahrende Frauen. Fast hundert Schweizerinnen besitzen eine

Rennlizenz. Die beiden Westschweizerinnen Florence L'Huillier und Laurence Jaquet mischen im harten Rallye-Geschäft mit.

Die Französin Michèle Mouton verpasste 1982 im Audi-Quattro-Werkswagen nach drei WM-Siegen den Rallye-WM-Titel nur knapp. Die beste Rallye-Dame der Gegenwart ist die Engländerin Louise Aiken-Walker. Die Italienerin Lella Lombardi gewann 1976 mit ihrem March-Ford in der Formel 1 sogar einen WM-Punkt. Die ehemalige britische Skirennfahrerin Divina Galica etablierte sich in der Formel 5000 und nimmt jetzt an Lastwagenrennen teil. Noch in relativ frischer Erinnerung ist der zweite Rang der Deutschen Ellen Lohr am Formel-3-GP Monaco 1990.

Weiterblättern sties ich auf eine offenbar von Frauen zusammengestellte Statistik. Sie behauptet, dass von 1000 Autofahrern 27, von 1000 Autofahrerinnen aber nur zwölf einen Unfall verursachen. Zudem seien die Frauen energiebewusster. Weil sie vernünftiger fahren, kommen sie durchschnittlich mit 11,5% weniger Benzin aus als die Männer.

Ich halte nicht viel von Statistiken. Viel mehr halte ich von Winston Churchill. Er soll einmal gesagt haben, es gäbe Lügen, es gäbe verdammte Lügen, und es gäbe Statistiken. Er vertraue nur einer Statistik, die er selbst gefälscht habe.

